

Geschrieben und gemalt: Gelehrte Bücher aus Frauenhand.

Eine Klosterbibliothek sächsischer Benediktinerinnen des 12. Jahrhunderts
Ausstellung vom 19. November 2006 bis 28. Januar 2007
Geleitwort zum Ausstellungskatalog

Helwig Schmidt-Glintzer



Eine Klosterbibliothek sächsischer Benediktinerinnen aus dem 12. Jahrhundert wird hier vorgestellt aus einem Ort, den heute keiner mehr in besonderer Weise mit weiblicher Frömmigkeit in Verbindung bringt. So nennt auch das Lexikon des Mittelalters Lamspringe nicht. Dafür aber Zedlers Großes vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste in seinem sechzehnten Band aus dem Jahre 1737. Dort finden wir unter dem Eintrag "Lamsprinck, Lamspringck oder Lamspring, auch Lammespringhe, Lamspringe" den Hinweis:

Ein kleiner Ort im Nieder=Sächsischen Stifte Hildesheim zwischen Alveld und Bocknem südwärts, eine Meile von Gandersheim, zwey Meilen von Goßlar gegen Westen, am Flusse Lamme gelegen. Graf Riddag von Wintzenburg stiftete daselbst im Jahre 847 dem Märtyrer Adriano zu Ehren ein Nonnen=Closter Benedictiner=Ordens, und machte seine einzige Tochter Richburg zur ersten Aebtißin daselbst. Die Bestätigung desselben erfolgte im Jahre 872 vom Bischoff Alfriden zu Hildesheim, und im Jahre 873 vom Könige Ludewig dem Teutschen. Jene führt zur Ursache der Erbauung dieses Closters an, daß die Eltern durch Adriani Vorbitte diese einzige Tochter zur Erbin von Gott erhalten haben. Eine andere gemeine Erzählung ist, daß einstens diese Richburg mit ihrem Vater in dieser Gegend auf der Jagt gewesen, und einen

Schäffer, der um diesen Wald gehütet, um Verehrung eines Lammes gebeten habe. Nachdem sie aber dasselbe bey sich im Wagen gehabt, und wahrgenommen, daß es bey der grossen Hitze dürstete, habe sie es an eine kleine Wasser=Pfütze setzen lassen, woraus jedoch dasselbe nicht trinken wollen, sondern mit denen Füßen nahe bey der Pfütze gescharrt habe und darauf ein Brunn lebendigen Wassers hervor gequollen sey, welchen man auch noch den heutigen Tage im Closter=Garten daselbst flüssen, und unweit davon eine Mühle treiben sehe. Zu dieses Wunder=Wercks Andencken sey hernach dieses Closter gestiftet und Lamspring, welches so viel als Lamms=Brunnen heißen soll, genennet worden. Dieses Nonnen=Closter blieb bis um das Jahr 1521 da es im Hildesheimischen Kriege an das Haus Braunschweig=Lüneburg gelangt und die Catholischen Ordens=Personen abgeschafft worden. Im dreyßigjährigen Kriege gelangte es nach dem erfolgtem Ableben Hertzog Friedrich Ulrichs zu Braunschweig=Lüneburg wieder an Hildesheim, worauf es im Jahre 1643 den 2. Octobr. durch den Erzt=Bischoff zu Cöln und Administratorem zu Hildesheim mit Englischen Benedictiner=Mönchen aufs neue besetzt wurde. Das Nieder=Sächsische Creiß=Directorium war zwar übel damit zu Frieden, und ließ im Jahre 1649 durch Hertzog Augusten zu Sachsen, Administratorem zu Halle, und Hertzogen Augusten zu Wolfenbüttel deswegen ein Schreiben durch zwey Notarien bestellen, daß man die Mönche wieder abschaffen, und, wie es in der Stiftung versehen wäre, Nonnen wieder einsetzen sollte; doch blieb es dem ungeachtet bey der ersten Veranstaltung. Der erste Abt war Clemens Reunerus, welcher sich in die Bursfeldische Vnion begab.

Soweit Zedlers Universallexikon, in dem zwar viel vom Kloster Lamspringe, von einer Bibliothek aber an keiner Stelle die Rede ist. Dabei war eine solche Bibliothek nach alter Auffassung doch das "Herz des Klosters", deren Aufbau im Kloster Lamspringe am Ausgang des 12. Jahrhunderts jedoch nicht nur als Ausdruck monastischer Reform und Erneuerung, sondern vielleicht auch als Teil einer Immunisierungsstrategie gegen die in jener Zeit in weiten Teilen Europas sich ausbreitenden Ketzerbewegungen gesehen werden kann. Seit 1130 ein Benediktinerinnenkloster, war die Förderung des Klosters durch die Hildesheimer Bischöfe dazu gedacht, die Ruhe in einer Zeit klösterlicher Reformen zu bewahren und einen zuverlässigen Stützpunkt im

Süden der Diözese zu stärken. Der Aufbau der Klosterbibliothek sollte Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Regelbefolgung in einer Zeit miteinander verbinden, in der sich auch an anderen Orten spirituell begabte Frauen wie etwa die berühmte Hildegard von Bingen für die Wahrung der Ordnung einsetzten. So ist es nicht zuletzt auch der Bibliothek und der klösterlichen Gelehrsamkeitspraxis zu verdanken, daß die geistlichen Frauen an der Befolgung der Regel des heiligen Benedikt festhielten. Die insbesondere im 13. Jahrhundert aufkommende Tendenz zu klösterlichen Frauengemeinschaften und der Wunsch mancher Stifter wie des Ulrich von Königstein, daß sich die Schwestern ohne Anschluß an eine bestehende Ordensregel weiterhin *in frawelichem Gewande* kleideten und so der "Vernonnung" entgingen, konnte die Lamspringer Klosterinsassen nicht anfechten, zumal sie durch reichliche Zuwendungen aus Hildesheim an einer Minderung ihres Wohlstandes kein Interesse gehabt haben dürften. Allerdings brach dieser Wohlstand mit der Großen Hildesheimer Stiftsfehde (1519–1523) endgültig zusammen, die 1523 mit dem Quedlinburger Rezeß endete und das Kloster an das Fürstentum Wolfenbüttel fallen ließ.

Diese Zeit vom 12. Jahrhundert bis zur Reformation ist zugleich die Zeit der Bibliothek in Lamspringe. Seither weitgehend in Vergessenheit geraten, wird sie hier in ihrem handschriftlichen Teil nun wieder hergestellt. Mit dem vorliegenden Katalog soll sie rekonstruiert und zur Anschauung gebracht werden. Der Fachmann verbindet ja mit diesem Kloster vornehmlich eine der zwar schönsten mittelalterlichen Handschriften Niedersachsens, nämlich den Albanipsalter, eine illustrierte Handschrift vergleichbar dem Evangeliar Heinrichs des Löwen, die heute in Hildesheim aufbewahrt wird, doch handelt es sich hierbei in Wahrheit um einen späten Import durch englische Benediktinermonche, welche diesen Psalter im 17. Jahrhundert nach Niedersachsen gebracht hatten, als sie in Lamspringe das klösterliche Leben erneuern sollten.

Für die geistige und die geistliche Welt mittelalterlicher Nonnenstifte jedoch ist

die ältere Bibliothek aus Lamspringe repräsentativ. Mit dieser Ausstellung soll diese hochmittelalterliche Bibliothek des ursprünglichen Lamspringer Klosters einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Die aus ihr überkommenen Bücher gelangten 1572 in die herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel, wo sie in den alten Handschriftenfundus integriert und dadurch verstreut wurden. Nach ihrer Zusammenführung repräsentieren diese handgeschriebenen Bände in ihrer Geschlossenheit eine einzigartige Klosterbibliothek, die während der Ausstellung in der Augusteerkirche und der Schatzkammer in Augenschein genommen werden kann.

Wer die Ausstellung besucht und in diesem Katalogbuch blättert, kann sich einen Eindruck davon verschaffen, was Frauen im Mittelalter als theologisch Gebildete, als Schreiberinnen und Malerinnen geleistet haben. Die wissenschaftliche Vorbereitung stand im Zusammenhang der Erforschung von weiblicher Frömmigkeit und weiblichem Machtanspruch im späten Mittelalter und reiht sich ein in den Reigen anderer Präsentationen wie jener jüngst in Bonn und Essen unter dem Titel "Krone und Schleier" gezeigten Ausstellung darüber, was Klosterfrauen im Mittelalter als Auftraggeberinnen und Sammlerinnen, als Malerinnen und Textilkünstlerinnen vermocht haben. In einzelnen Aspekten lenkt die Wolfenbütteler Ausstellung mit der Präsentation einer ganzen Klosterbibliothek eines Frauenkonvents den Blick besonders auf die Bildung der Sanktimonialen. Lesen, Schreiben und Malen waren in Lamspringe gut eingeübt, sogar das Studium anspruchsvoller Texte gehörte hier zum klösterlichen Alltag. Diese Verbindung von Handarbeit und geistigem Bemühen beweist, wie die Konventualinnen ganz nach Buchstabe und Sinn der Benediktregel 'Ora et labora' lebten. Es wird deutlich, daß Qualität und Intensität weiblicher Bildung gerade im Hochmittelalter viel höheren Standards folgten, als man es lange angenommen hat.

In Einleitung und Katalogteil werden die erläuternden Texte mit Bildern aus den Manuskripten verknüpft. Ein zweiter Teil beschreibt die einzelnen Kodizes ausführlicher und erschließt sie zusätzlich durch Register. Damit ist das Katalogbuch ein Ausdruck des lange verfolgten Wolfenbütteler Bemühens, die wissenschaftliche Arbeit mit der Präsentation der Bücher gegenüber einer breiteren Öffentlichkeit zu verbinden. Was die wissenschaftlichen Beschreibungen der Handschriften anlangt, so sind sie

unserer seit dem 19. Jahrhundert gepflegten Wolfenbütteler Tradition verpflichtet, durch eingehende Analyse der Kodizes und ihre Veröffentlichung in modernen Katalogen speziell die wissenschaftliche Welt auf die mittelalterlichen Schätze unseres Hauses aufmerksam zu machen.

Ich danke der Klosterkammer Hannover, ihrer Präsidentin Frau Sigrid Maier-Knapp-Herbst, für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses für den Katalog zur Ausstellung. Für die Anlage und Herstellung des vorliegenden Kataloges danke ich Herrn Oswald Schönberg. Ich danke Herrn Heinrich Grau für die Installation der Exponate. Vor allem aber danke ich dem langjährigen Leiter der Wolfenbütteler Forschungsstelle für die Katalogisierung niedersächsischer Handschriften und Leiter der Wolfenbütteler Handschriftenabteilung, Herrn Dr. Helmar Härtel, der mit dieser von ihm konzipierten Ausstellung einmal mehr unter Beweis stellt, daß die mittelalterlichen Handschriften, wenn sie nur mit Verstand gelesen und erforscht werden, einen unerschöpflichen Reichtum an Wissen und Erkenntnissen für den Betrachter bereithalten.

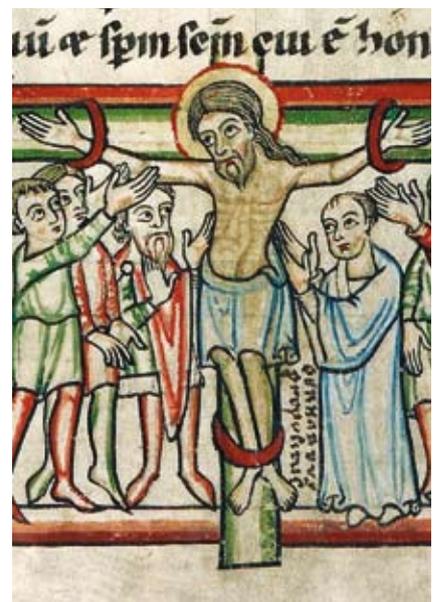
Geschrieben und gemalt: Gelehrte Bücher aus Frauenhand. Eine Klosterbibliothek sächsischer Benediktinerinnen des 12. Jahrhunderts

Helmar Härtel

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich mit einer persönlichen Bemerkung beginnen. Über dreißig Jahre bin ich nun schon damit beschäftigt, mittelalterliche Handschriften aus Niedersachsen zu erschließen. Dabei bin ich auf diesem kargen Feld unscheinbaren, interessanten und glänzenden Einzelstücken etwa aus Gandersheim, Goslar, Hildesheim, Hannover oder Ebstorf begegnet, und sie gewährten mir immer wieder einen sich widerspenstig öffnenden Zugang zu dem, was sie enthalten, und damit auch Einblick in eine bunte, faszinierende Geschichte, in der Vergangenheit lebendig werden konnte. Erst seit 1998 konnte ich am Wolfenbütteler Bestand arbeiten. Aus dieser Arbeit erwachsen Ausstellungen zum Thema Weihnachten, Kostbarkeiten des Bestandes, Geschichte und Geschichten und zu den Weißenburger Handschriften aus dem 9. und 10. Jahrhundert. Seit 1998 sind wir auch dazu aufgebrochen, die

Wolfenbütteler Handschriften neu zu katalogisieren: ein Unternehmen, für das ein einzelner angesichts ihrer großen Zahl über einhundert Jahre bräuchte. Also wird ein einzelner nicht alle Schätze heben, freilich ist nicht alles, was bearbeitet werden muß, immer von herausgehobener Qualität und bietet aufregende Erkenntnisse oder ist auf andere Weise von sehr speziellem Interesse.

Da liegt es nahe, einmal auszubrechen und sich eine bestimmte Gruppe vorzunehmen, die sich durch ganz besondere Qualitäten hervorhebt. So habe ich mich vor einigen Jahren eines Hinweises meines Vorgängers Hans Butzmann entsonnen, der mich in den siebziger Jahren kurz vor seinem Tode auf Lamspringe hingewiesen hatte. Und daß es sich hier um einen interessanten Bestand handeln mußte, vermittelte mir auch der kürzlich verstorbene Peter Ganz, der in den achtziger Jahren eine Zeitlang das Forschungsprogramm der Biblio-



Propst Gerhard vor dem heiligen Andreas. Cod. Guelf. 475 Helmst., fol. 148v.